

Wir sind alle Halbinsulaner



FOTO: ZVG

Früher wohnte man in der Nähe der Familie oder sogar unter einem Dach. Brauchte jemand Hilfe, war diese nah. Heute wohnen wir oft dort, wo wir interessante Arbeit finden oder uns die Liebe hinführt – unter Umständen weit entfernt von unserer Ursprungsfamilie.

Wohl dem, der in schwierigen Zeiten gut in seine Nachbarschaft eingebunden ist. Diesen Frühling haben wir das eindrücklich erlebt. Viele Menschen lernten im Lockdown ihr Wohnquartier und ihre Nachbarn erstmals (richtig) kennen. Manche gingen für die betagte Nachbarin einkaufen oder Familien halfen sich gegenseitig bei der Kinderbetreuung. Was aber, wenn man nicht so kontaktfreudig ist und Hilfe bräuchte? Oder wenn man neu ins Quartier gezogen ist und noch keinen kennt?

Adrian Röben ist vor rund einem Jahr ins Rossfeld gezogen. Der junge Berliner hat von «Nachbarschaft Bern» erfahren und sich angemeldet. «Nachbarschaft Bern» ist ein Angebot der Stadt Bern, Stefan Fasel vom VBG (Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit) ist zuständig für den Aufbau des Angebots im Stadtteil 2. Die beiden Männer trafen sich. Stefan Fasel erklärte dem interessierten Adrian Röben den Aufbau von «Nachbarschaft Bern» und das Vorgehen, sollte es zu einem sogenannten «Tandem» kommen. Er nahm auf, welche Aufgaben sich der junge Mann überhaupt vorstellen könnte. Mit der offiziellen Anmeldung ist dann übrigens auch der Versicherungsschutz geregelt. Kurz darauf meldete sich Stefan Fasel bei ihm mit einer Anfrage: Die Haushaltshilfe einer Quartierbewohnerin war für längere Zeit in den Ferien und die Tochter suchte eine Person, die die Einkäufe für eine gewisse Zeit übernehmen würde. Das erste Treffen sollte

zeigen, ob die Chemie stimmt. Am Anfang war Stefan Fasel noch bei den Treffen dabei, hat sich dann aber ziemlich bald zurückgezogen. Er steht aber jederzeit bei Problemen zur Verfügung. Das Ganze scheint sehr unkompliziert abzulaufen und trotzdem haben beide Seiten eine Ansprechperson. Bisher kam über «Nachbarschaft Bern» auf der Engehalbinsel dieses eine «Tandem» zustande. Mittlerweile ist die Haushaltshilfe zurück und erledigt die Einkäufe für die ältere Dame wieder selber.

Es ist offenbar einfacher, Freiwillige zu finden als Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Viele haben Mühe, Unterstützung anzunehmen oder gar darum zu bitten – was uns als Kind noch kein Problem bereitet, scheint uns als Erwachsene immer schwerer zu fallen. Ist es die Scham, dass man nicht mehr alles selber machen kann? Oder möchte man niemandem zur Last fallen? Möglicherweise plagt einen der Stolz? In einer Leistungsgesellschaft ist es schwierig, sich einzugestehen, dass man etwas nicht mehr selber erledigen kann (oder sollte). Insofern ist es doch mutig, sich einzugestehen, dass man an seine Grenzen kommt und Unterstützung braucht. Das Schöne ist: Man macht auch der helfenden Person eine Freude, denn sie anerkennt, dass sie in einer privilegierten Situation ist und kann etwas zurückgeben.

Vielleicht hat man aber auch Angst davor, in der Schuld von jemandem zu stehen? Das Konzept Freiwilligenarbeit, d.h. unentgeltliche Unterstützung von «Fremden» zu erhalten und zu geben, ist für manche vielleicht noch etwas ungewohnt. Auch die Dame hatte Mühe, sich vorzustellen, dass sie für die erhaltene Unterstützung nichts bezahlen muss. Allerdings ist Skepsis auch gesund – man hört schliesslich immer wieder von sogenannten «Enkelbetrügnern» und schärft seinen Eltern und Grosseltern ein, sie sollen ja vorsichtig sein ... Hier kann eine offizielle Vermittlungsstelle wie «Nachbarschaft Bern» Vertrauen schaffen.

Im Sinne von «Wir sind alle Halbinsulaner» hoffe ich auf eine starke Gemeinschaft, in der es selbstverständlich ist, dass wir einander helfen und wir unsere Nachbarn um Hilfe bitte können. Tragen wir Sorge zueinander und bleiben Sie gesund! **VALÉRIE DANNIGKEIT**

Kontakt Nachbarschaft Bern:
Stefan Fasel, Tel. 031 382 50 90
info@nachbarschaft-bern.ch
www.nachbarschaft-bern.ch



Die Kick-off-Veranstaltung vom 30. November 2020 muss wegen Corona ersatzlos abgesagt werden.

Als Ergänzung:
Die WhatsApp-Gruppe auf S. 19, Stichwort «Corona».